

gen Bedürfnisse und Interessen mit, die mit denen der Jugendlichen abgestimmt werden müssen. (Pädagogen)

Die Finanzen spielen eine wichtige Rolle. Da Jugendarbeit eine ‚Bezuschussungsinstitution‘ ist, ist sie auch von ihrem Geldgeber abhängig. (Finanzen)

Zusammenfassung

Obwohl dieser Versuch einer operationalen Definition von Jugendarbeit nach den acht Kriterien bereits recht umfangreich ausgefallen ist, muß trotzdem noch angemerkt werden, daß sie nicht vollständig ist und weitere Merkmale unberücksichtigt geblieben sind. Doch scheinen die wichtigsten Elemente genannt worden zu sein, so daß wir mit dieser Umschreibung das Sozialisationsfeld Jugendarbeit einigermaßen abgegrenzt und inhaltlich beschrieben haben.

Soll hier eine Antwort auf die Frage gegeben werden: „Was ist Jugendarbeit?“, so können wir aus der Sicht der Definitionselemente sagen: Es gibt eine Vielzahl von Definitionen. Jede für sich hebt einen oder auch mehrere spezifische Aspekte heraus. Versucht man die wesentlichsten Elemente verschiedener Definitionen herauszuarbeiten und zu klassifizieren, gelangt man zu folgenden acht wichtigen Elementen einer Definition von Jugendarbeit:

1. Abgrenzung und Festlegung des Erziehungsfeldes
2. sozialpsychologische Bedingungen
3. individualpsychologische Bedingungen
4. didaktische Prinzipien
5. pädagogische und politische Inhalte, Aufgaben und Ziele
6. methodische Prinzipien
7. sozialpädagogische Grundregeln
8. mitbestimmende Faktoren.

Wir können also Jugendarbeit definieren als ein Erziehungsfeld, das durch die genannten acht Kriterien charakterisiert ist.

aus:

Jugendwohl - Zeitschrift für Kinder- und Jugendhilfe
Heft 7, Jg. 62 (Juli 1981)

Personen mit autistischen Verhaltensweisen im Heim für geistig Behinderte Ergebnisse einer Umfrage

Winfried Mall

Vorstellung des St. Josefshauses

Das St. Josefshaus Herten ist ein Heim der katholischen Behindertenhilfe. Es besteht seit gut 100 Jahren. Heute bietet es einen Lebensraum für ca. 650 Behinderte. Von ihnen ist der Großteil geistig behindert, viele davon mit Mehrfachbehinderungen, ein kleinerer Teil ist lernbehindert bzw. an der Grenze zwischen Lern- und geistiger Behinderung. Das Alter reicht von 4 bis über 80 Jahre.

Die Heimbewohner leben in ca. 60 Gruppen, die zwischen 8 und 12 Personen umfassen. Die Gruppen werden im Durchschnitt von 5 Mitarbeitern betreut.

Zum Heim gehören neben dem Gruppenbereich und der Verwaltung eine Sonderschule mit einem Zweig für geistig Behinderte und einem für Lernbehinderte, eine Werkstatt für Behinderte, sowie diverse Versorgungsbetriebe, die ebenfalls Heimbewohner beschäftigen. Dazu kommen ein ärztlicher und ein psychologisch-heilpädagogischer Fachdienst.

Ziel der Umfrage

Die Umfrageaktion bezüglich Personen mit autistischen Verhaltensweisen wurde mit dem Ziel durchgeführt, eine Vorstellung zu gewinnen, welchen Umfang dieser Personenkreis hat und wie er sich zusammensetzt. Im Hintergrund stand auch die Absicht, Daten als Grundlage für eine langfristige Planung von Förderungs- und Behandlungsangeboten zu gewinnen, die speziell auf diesen Personenkreis abgestimmt sind.

Zum Begriff „Autismus“

Der Begriff „Autismus“ bzw. „autistische Verhaltensweisen“ wurde bewußt in dieser Umfrage relativ unspezifisch gebraucht. Auf eine genaue Definition wurde verzichtet, da es eine solche, allgemein anerkannte Definition noch nicht gibt.

Anhaltspunkt für die Bezeichnung einer Person als „autistisch“ war zum einen die Diagnose durch einen Arzt, Psychologen oder eine andere Fachkraft, wobei nicht die jeweilige Definition dieser Fachkraft für „Autismus“ erhoben werden konnte. Zum anderen diente als Grundlage die „Merkmalsliste zur Erkennung autistischer Kinder (60 Punkte)“, die vom Bundesverband „Hilfe für das autistische Kind e. V.“ in Hamburg herausgegeben wurde. Die Beurteilung vom Heimbewohnern nach dieser Merkmalsliste wurde von den Gruppenerziehern vorgenommen. Bei offensichtlich unrichtiger Beurteilung wurde dies bei der Auswertung korrigiert. Es wurde von einem Grenzwert von ca. 12 zutreffenden der 60 Punkte ausgegangen, wobei zur Einschätzung auch die übrigen Angaben im Fragebogen beigezogen wurden.

Es ist offensichtlich, daß zahlreiche der in der Umfrage erfaßten Heimbewohner bei einer näheren Untersuchung nach einer enger abgegrenzten Definition (z. B. nach *I. Prekop*) nicht als autistisch diagnostiziert werden könnten. Häufig dürften scheinbar autistische Züge als sekundäre Folge einer primären geistigen und/oder körperlichen Behinderung erklärt werden können, häufig dürfte auch eine genauere Diagnostik ergeben, daß eine andere, dem Autismus jedoch verwandte Entwicklungsstörung vorliegt (z. B. Störung des serialen Denkens). Ebenso offen muß die Frage bleiben, welche Rolle ein eventueller frühkindlicher Hirnschaden bei der Entstehung „autistischer Verhaltensweisen“ spielte.

Trotz all dieser Einschränkungen und trotz der sicher relativ hohen Fehlerquote vor allem in der Gruppe der „vermuteten Autisten“, d. h. die von den Gruppenerziehern anhand der Merkmalsliste als solche eingeschätzt wurden, bleibt das Ergebnis der Umfrage aussagekräftig. Es gibt Hinweis auf eine im St. Josefshaus bestehende Problemgruppe, egal mit welcher Bezeichnung, die durch das bestehende Angebot an Förderung und Beschäftigung nicht ausreichend erfaßt wird, wie in der Auswertung deutlich wird.

Der Fragebogen

Zu der Umfrage wurde ein Fragebogen benutzt, der 11 Fragen umfaßte. Mit den ersten beiden Fragen wurden die Personen erfaßt, die entweder als autistisch diagnostiziert wurden oder nach der Merkmalsliste autistische Verhaltensweisen zeigen. Die weiteren Fragen richteten sich auf das Vorkommen zusätzlicher Behinderungen, auf die Art der Förde-

rung bzw. Betreuung, auf die lebenspraktische Selbständigkeit, auf die Fähigkeit, sich zu beschäftigen bzw. Beschäftigungsangebote anzunehmen. Sodann wurde nach dem Vorkommen von Autoaggressionen, nach besonderen Problemen im Gruppenleben, sowie nach sonstigen Besonderheiten gefragt. Die letzte Frage hatte die Fähigkeit zur sprachlichen Äußerung zum Inhalt.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Es wurden insgesamt 87 Personen genannt. Davon wurden 37 Personen von verschiedenen Fachkräften als „autistisch“ diagnostiziert, bei 50 Personen ergab sich anhand der Merkmalsliste die Vermutung, es könne sich um Personen mit autistischen Verhaltensweisen handeln.

Im folgenden soll die erste Gruppe mit „diagnostizierte Autisten“, die zweite Gruppe mit „vermutete Autisten“ umschrieben werden. Dabei sind die obigen Ausführungen über den Begriff „Autismus“ und seine Verwendung in dieser Umfrage zu berücksichtigen.

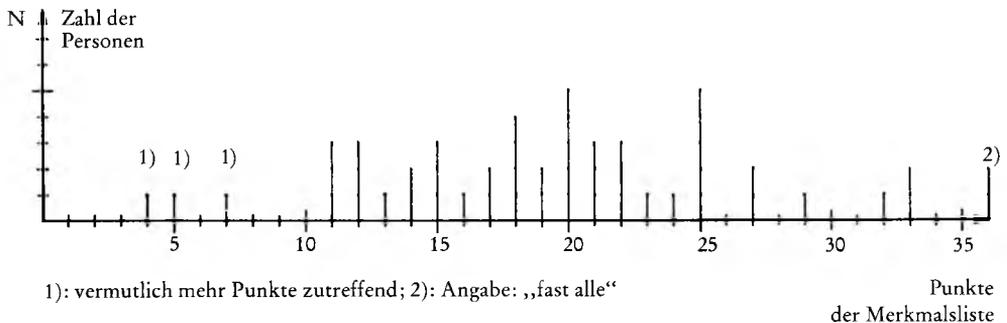
Die meisten der „diagnostizierten Autisten“ wurden von Ärzten so bezeichnet (12 Personen), sowie von Psychologen (11 Personen). Heilpädagogen diagnostizierten 3 Personen als „autistisch“, 1 Person wurde neben einem Arzt auch von einem Sozialarbeiter diagnostiziert. Bei 11 Personen wurde nicht angegeben, von wem die Diagnose stammt.

Von den „vermuteten Autisten“ erhielten die meisten (30 Personen) zwischen 15 und 25 Punkte der Merkmalsliste zugeteilt. 8 Personen erhielten mehr als 25 Punkte, 12 Personen weniger.

Tabelle 1: Wer diagnostizierte „Autismus“?

Arzt	12 Personen	Sozialarbeiter	1 Person
Psychologe	11 Personen	keine Angabe bei	11 Personen
Heilpädagoge	3 Personen	(eine doppelte Nennung)	

Schaubild 1: Wieviele Personen erhielten wieviele Punkte der Merkmalsliste?



Alters- und Geschlechtsverteilung

Das Alter der erfaßten Personen erstreckt sich von 8 bis 49 Jahren. Bei der Gruppe der „diagnostizierten Autisten“ sind 40,5 % zwischen 8 und 15 Jahre alt, ebensoviele zwischen 16 und 25 Jahren. Über 25 Jahre sind 18,9 %. Bei der Gruppe der „vermuteten Autisten“ ist der Anteil jüngerer Personen geringer. Nur 22 % sind zwischen 8 und 15 Jahren alt. Zwischen 16 und 25 Jahren alt sind 42 %, älter als 25 Jahre immer noch 36 %.

Insgesamt sind die erfaßten Personen beinahe gleich auf beide Geschlechter verteilt. Bei den „diagnostizierten Autisten“ sind 48,6 % männlich, 51,4 % weiblich, bei den „vermuteten Autisten“ ist es jeweils genau die Hälfte.

Schaubild 2: Altersverteilung „diagnostizierte Autisten“ – N=37

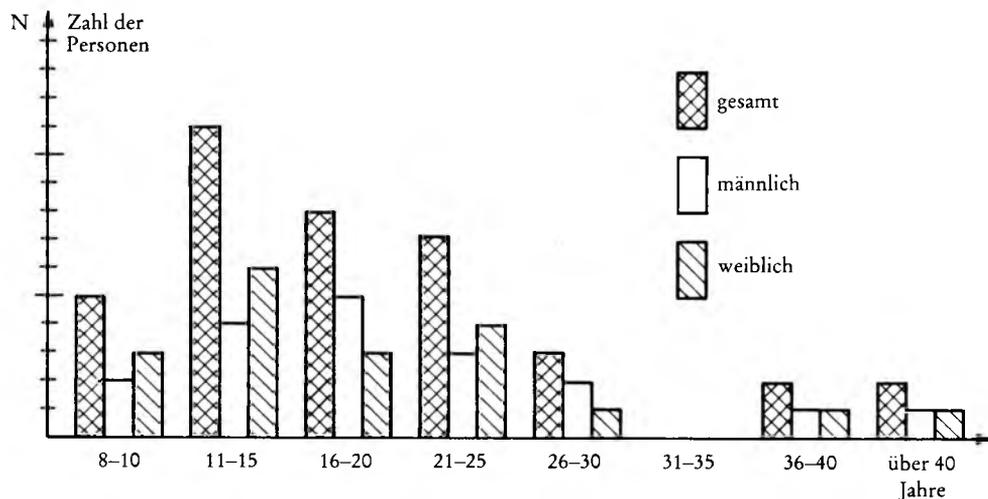


Schaubild 3: Altersverteilung „vermutete Autisten“ – N=50

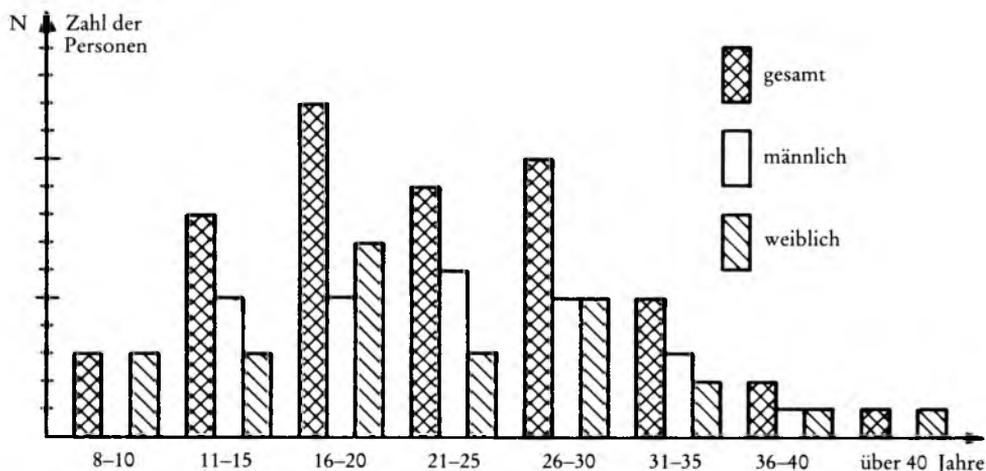


Tabelle 2: Altersverteilung (prozentual) „diagnostizierte Autisten“ – N = 37

8 – 10 Jahre	13,5 %	26 – 30 Jahre	8,1 %
11 – 15 Jahre	27 %	31 – 35 Jahre	0 %
16 – 20 Jahre	21,6 %	36 – 40 Jahre	5,4 %
21 – 25 Jahre	18,9 %	über 40 Jahre	5,4 %

Tabelle 3: Altersverteilung (prozentual) „vermutete Autisten“ – $N = 50$

8 – 10 Jahre	6 %	26 – 30 Jahre	20 %
11 – 15 Jahre	16 %	31 – 35 Jahre	10 %
16 – 20 Jahre	24 %	36 – 40 Jahre	4 %
21 – 25 Jahre	18 %	über 40 Jahre	2 %

Mehrfachbehinderung

Geistige Behinderung als eigene Behinderungsform wurde nicht abgefragt, da sie bei den Heimbewohnern als faktisch gegeben vorausgesetzt werden kann.

Davon abgesehen wurden bei den „diagnostizierten Autisten“ für 4 Personen (= 10,8 %) zusätzliche Behinderungen angegeben, davon 2mal Körperbehinderung, in einem Fall zusammen mit einer Sehbehinderung, sowie 2mal Epilepsie.

In der Gruppe der „vermuteten Autisten“ wurden für 31 Personen Zusatzbehinderungen genannt (= 62 %), dabei für 3 Personen 3 Behinderungsformen, für 5 Personen 2 und für 23 Personen 1 Behinderungsform. 13mal wurde Körperbehinderung angegeben (= 26 %), 10mal Sehbehinderung (= 20 %), 7mal Hörbehinderung (= 14 %), 10mal Epilepsie (= 20 %), 1mal Mongolismus und 1mal Gleichgewichtsstörungen (jeweils 2 %).

Tabelle 4: Mehrfachbehinderung – „diagnostizierte Autisten“ $N = 37$

zwei zusätzliche Behinderungen	2,7 %
eine zusätzliche Behinderung	8,1 %
keine zusätzliche Behinderung	89,2 %

Tabelle 5: Mehrfachbehinderung – „vermutete Autisten“ $N = 50$

drei zusätzliche Behinderungen	6 %
zwei zusätzliche Behinderungen	10 %
eine zusätzliche Behinderung	46 %
keine zusätzliche Behinderung	38 %

Betreuung

Von den 37 Personen, die als „diagnostizierte Autisten“ erfaßt wurden, sind 11 den ganzen Tag in ihrer Wohngruppe, d. h. gehen weder zur Schule noch zur WfB (= 29,7 %). Von diesen sind 4 Personen noch im Schulalter (unter 22 Jahren), dies sind 10,8 % der 37 Personen dieser Gruppe, bzw. 16,7 % der bis 21 Jahre alten. 7 Personen (= 18,9 %) gehen ganztags zur Schule, 3 Personen (= 8,1 %) halbtags. 10 Personen erhalten bis zu 2 Stunden täglich Einzelbetreuung in der Sonderschule (= 27 %).

Den ganzen Tag in der WfB sind 4 Personen (= 10,8 %), halbtags 2 (= 5,4 %).

Tabelle 6: Wo findet eine Betreuung statt? – „diagnostizierte Autisten“ $N = 37$

ganztags in der Gruppe (10,8 % im Schulalter)	29,7 %	1–2 Std./tgl. Schule	27 %
Vollzeitschule	18,9 %	Vollzeit-WfB	10,8 %
Teilzeitschule	8,1 %	Teilzeit-WfB	5,4 %

Von den 50 Personen der Gruppe „vermutete Autisten“ sind 26 den ganzen Tag in ihrer Wohngruppe (= 52 %), davon sind 9 Personen noch im Schulalter (= 18 % der Gesamt-

gruppe, 36 % der bis 21 Jahre alten). Ganztags in die Schule gehen 3 Personen (= 6 %), halbtags 7 Personen (= 14 %). 6 Personen erhalten bis zu 2 Stunden täglich Einzelbetreuung in der Sonderschule (= 12 %). 8 Personen sind ganztags in der WfB (= 16 %), halbtags niemand.

Tabelle 7: Wo findet eine Betreuung statt? – „vermutete Autisten“ N = 50

ganztags in der Gruppe (18 % im Schulalter)	52 %	1–2 Std./tgl. Schule Vollzeit-WfB	14 % 12 %
Vollzeit-Schule	6 %		16 %
Teilzeit-Schule			

Lebenspraktische Selbständigkeit

Die lebenspraktische Selbständigkeit wurde abgefragt in Bezug auf Nahrungsaufnahme, An- und Ausziehen, Sauberkeit bzgl. Stuhl und Urin.

In der Gruppe der „diagnostizierten Autisten“ sind in diesen Bereichen 16 Personen völlig selbständig (= 43,2 %), ebensoviele sind in einem oder mehreren Bereichen mit etwas Hilfe selbständig. 5 Personen (= 13,5 %) sind weitgehend unselbständig.

Tabelle 8: Lebenspraktische Selbständigkeit – „diagnostizierte Autisten“ N = 37

ganz unselbständig	13,5 %
mit Hilfe selbständig	43,2 %
ganz selbständig	43,2 %

Bei den „vermuteten Autisten“ sind 10 Personen ganz selbständig (= 20 %), 28 Personen sind mit etwas Hilfe selbständig (= 56 %). 12 Personen (= 24 %) sind weitgehend unselbständig.

Tabelle 9: Lebenspraktische Selbständigkeit – „vermutete Autisten“ N = 50

ganz unselbständig	24 %
mit Hilfe selbständig	56 %
ganz selbständig	20 %

Vorkommen von Autoaggressionen

Keine Autoaggressionen wurden bei 9 Personen der „diagnostizierten Autisten“ genannt (= 24,3 %). Bei den übrigen 28 Personen (= 75,7 %) kommt es zu Autoaggressionen, wobei an den Kopf schlagen, den Kopf an Gegenstände schlagen, in die Hand oder den Arm beißen, sich kratzen am häufigsten genannt wurden. Relativ oft tritt das autoaggressive Verhalten nur bei Erregung, Wut und dergleichen auf.

Tabelle 10: Vorkommen von Autoaggressionen – „diagnostizierte Autisten“ N = 37

ohne Autoaggressionen	24,3 %
mit Autoaggressionen	75,7 %

Bei den „vermuteten Autisten“ zeigen 18 Personen (= 36 %) keine Autoaggressionen, während sie bei 32 Personen (= 64 %) auftreten. Es werden ähnliche Formen autoaggressiven Verhaltens beschrieben wie oben genannt.

Tabelle 11: Vorkommen von Autoaggressionen – „vermutete Autisten“ N = 50

ohne Autoaggressionen	36 %
mit Autoaggressionen	64 %

Besondere Probleme

An besonderen Problemen, die die erfaßten Personen im Gruppenleben machen, wurde eine große Vielzahl genannt. Aggressionen gegen andere, Veränderungsängste, zwanghafte Verhaltensweisen, Stereotypen, Probleme mit dem Essen, Kotschmierern und -essen, Absonderungstendenzen, übergroße Passivität, starkes Zuwendungsbedürfnis, provokative Verhaltensweisen, Schreien, Motivationsmangel usw. werden angegeben.

Bei den „diagnostizierten Autisten“ sind es 28 Personen (= 75,7 %), die besondere Probleme machen, während es bei den „vermuteten Autisten“ 37 Personen sind (= 74 %).

Tabelle 12: Besondere Probleme durch die Personen mit autistischem Verhalten – „diagnostizierte Autisten“ N = 37

keine besonderen Probleme	24,3 %
besondere Probleme	75,7 %

Tabelle 13: Besondere Probleme durch die Personen mit autistischem Verhalten – „vermutete Autisten“ N = 50

keine besonderen Probleme	26 %
besondere Probleme	74 %

Besonderheiten

Zu der Frage nach Besonderheiten bezüglich der erfaßten Personen wurden häufig Verhaltensweisen genannt, die auch in der Frage nach besonderen Problemen erfaßt wurden. Es wurden aber auch oft andere Auffälligkeiten der Personen geschildert, die nicht negativ bewertet werden müssen, so z. B. vorhandene Leistunginseln, Vorlieben oder Abneigungen.

Entwicklung sprachlicher Äußerungen

21 Personen der „diagnostizierten Autisten“ (= 56,8 %) haben keinerlei sprachliche Äußerungen entwickelt, bei den „vermuteten Autisten“ sind es 28 Personen (= 56 %). 16 „diagnostizierte Autisten“ und 22 „vermutete Autisten“ äußern Sprache in irgendwelcher Form (= 43,2 % bzw. 44 %). Die sprachlichen Äußerungen reichen von reiner Echolalie, von einem Wortschatz von „Mama“ und „ada“ und bloßen Einwortsätzen über Zweiwortsätze und stereotype Satzformeln bis hin – bei einigen wenigen Personen – zu relativ komplexen Sprachformen.

Tabelle 14: Entwicklung sprachlicher Äußerungen – „diagnostizierte Autisten“ N = 37

keine Sprache	56,8 %
Sprache vorhanden	43,2 %

Tabelle 15: Entwicklung sprachlicher Äußerungen – „vermutete Autisten“ N = 50

keine Sprache	56 %
Sprache vorhanden	44 %

Selbstbeschäftigung

Auf die Frage, wie sich die erfaßten Personen selbst beschäftigen, wurden meist wenige, stereotype Tätigkeiten genannt, wobei eine große Vielfalt solcher Tätigkeiten beschrieben wird. Im allgemeinen beziehen sich diese Tätigkeiten lediglich auf die Person selbst oder auf wenige, gleichbleibende Gegenstände, sehr selten nur auf andere Personen. Kommt dies doch vor, werden die anderen wie Gegenstände behandelt. Häufig haben die Tätigkeiten deutlich selbststimulierenden Charakter.

Beschäftigung durch Erzieher

In den Antworten auf die Frage, wie die erfaßten Personen durch Erzieher beschäftigt werden können, wurden die unterschiedlichsten Tätigkeiten genannt. Deutlich wird, daß bei vielen Personen die möglichen Arten der Beschäftigung stark eingeschränkt sind oder sich auf ein sehr niedriges Entwicklungsniveau beschränken. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten und Hilfeleistungen wurden häufig genannt. Nicht deutlich werden konnte aus den Antworten, wie groß das Maß an direkter Anleitung, Hilfe und individueller Zuwendung sein muß, um die genannten Beschäftigungen durchführen zu können. Ebenso wenig ergab sich, wie häufig und wie intensiv die genannten Beschäftigungen angeboten werden können.

Verteilung auf die Wohngruppen

Die in der Umfrage erfaßten Personen sind recht unterschiedlich auf die Gruppen des St. Josefshauses verteilt. In 23 Gruppen (= 38,3 % der erfaßten 60 Gruppen) ist kein Autist angegeben. In 12 Gruppen (= 20 %) ist ein Autist, in 10 Gruppen (= 16,7 %) sind 2 Autisten, in 8 Gruppen (= 13,3 %) sind 3 Autisten, in 5 Gruppen (= 8,3 %) sind 4 Autisten. Jeweils eine Gruppe (= je 1,7 %) hat 5 bzw. 6 Autisten angegeben.

Tabelle 16: Verteilung der Autisten auf die Wohngruppen (N = 60 Gruppen) „diagnostizierte Autisten“ + „vermutete Autisten“

6 Autisten	1,7 %	2 Autisten	16,7 %
5 Autisten	1,7 %	ein Autist	20 %
4 Autisten	8,3 %	kein Autist	38,3 %
3 Autisten	13,3 %		

Folgerungen

Wichtiges Ergebnis der Umfrage ist die Erkenntnis, wie groß tatsächlich die Gruppe der Personen mit autistischen Verhaltensweisen in einem Heim für geistig Behinderte ist. Es sind immerhin 13,3 % der Heimbewohner, die in der Umfrage erfaßt wurden. Rund zwei Drittel aller Wohngruppen haben eine solche Person zu „verkräften“, ein Drittel der Wohngruppen sogar 3 bis 6 von ihnen. Beachtet man, daß rund drei Viertel dieser Heimbewohner spürbare Probleme im Gruppenleben bereiten, wird das Ausmaß dieses Problemkomplexes deutlich.

Auf der anderen Seite geht aus der Umfrage hervor, daß die bestehenden Förder- und Betreuungsangebote an dieser Personengruppe weitgehend vorbeigehen. Nur 25,3 % können ganztags in Schule oder WfB gefördert und betreut werden, 42,5 % sind den ganzen Tag auf ihrer Wohngruppe; 15 % erhalten keinerlei schulische Förderung, obwohl sie noch im schulberechtigten Alter sind, 18 % erhalten lediglich 1–2 Stunden Einzelbetreuung täglich.

Es spricht nichts dafür, daß diese Zahlen nur für das St. Josefsheim gelten sollten. In anderen Heimen für geistig Behinderte dürften die Verhältnisse weitgehend ähnlich sein. Der Grund ist wohl darin zu sehen, daß die Heil- und Sonderpädagogik bisher hilflos vor dieser Problemgruppe stand und keine Konzepte für eine mögliche Förderung anzubieten hatte. Dazu kommt, daß die Art der Störung wenn überhaupt – 57 % der erfaßten Personen wurde noch nie entsprechend diagnostiziert – dann erst sehr spät erkannt wurde und damit die Chancen einer erfolgreichen Förderung schon minimal waren.

Mit dem Ausbau von Früherkennung und Frühförderung und spätestens mit der Entwicklung des wahrnehmungspsychologischer Erklärungsmodells für autistisches Verhalten (*Delacato, Affolter, Prekop*, u. a.) können diese Entschuldigungen nicht mehr gelten. Daher muß aus der Bestandsaufnahme dieser Umfrage die Forderung abgeleitet werden, differenzierte Angebote zu schaffen, die den Bedürfnissen von Personen mit autistischen Verhaltensweisen entgegenkommen, auch in Heimen für geistig Behinderte.

Hier ist nicht der Platz, und die bisherigen Erfahrungen reichen dazu noch lange nicht aus, um ein ausgefeiltes, umfassendes Förderungs- und Betreuungskonzept für diese Personengruppe vorzulegen. Einige Gesichtspunkte, die ein solches Konzept sicher aufweisen muß, sollen jedoch zusammengestellt werden.

Für den Wohnbereich:

kleinere Gruppengrößen (4 bis 6 Personen)

stark strukturiertes Reizangebot

lückenlose Führung

kontinuierliche psychologisch/pädagogische Beratung.

Für die schulische Förderung:

intensive Einzelbetreuung

Beziehungsaufbau

wahrnehmungspsychologischer Ansatz

evtl. integriert in tagesstättenartige Kleingruppen mit Lehrer-Schüler-Verhältnis von maximal 1:1,5.

Für die WfB:

besondere Kleingruppen mit intensiver Betreuung

qualifizierte Mitarbeiter, kontinuierliche Beratung

mehr förderungsorientiertes Arbeitskonzept.

Schon diese Andeutungen genügen, um zu zeigen, daß es erheblicher Umstrukturierungen in Wohnbereich, Schule und Werkstatt bedarf, will ein Heim für geistig Behinderte seine Bewohner mit autistischem Verhalten angemessen fördern und betreuen. Es scheint daran auf Dauer kein Weg vorbeizuführen, betrachtet man den hohen Anteil dieser Personen am Gesamt der Heimbewohner. Die Alternative besteht in einer fortgesetzten Vernachlässigung eines großen Teils dieser Gruppe, mit der Folge, daß viele von ihnen infolge auto-aggressiven oder aggressiven Verhaltens für das Heim untragbar werden. An dieser Einschätzung kann auch die Tatsache nichts ändern, daß solchen personal- und finanzintensiven Maßnahmen derzeit der sozialpolitische Wind voll ins Gesicht bläst.

Ansätze im St. Josefsheim Herten

Gleichwohl darf dies nicht dazu führen, daß resignierend das Problem der Personen mit autistischem Verhalten im Heim für geistig Behinderte zu den Akten gelegt wird. Erste Ansätze, das Mögliche innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu tun, seien hier aufgeführt:

In Einzelfällen ist es möglich, die Lebensbedingungen für einen solchen Heimbewohner zu erleichtern und damit die Probleme mit ihm zu verringern. Maßnahmen dazu können sein:

Einrichtung eines Einzelraumes als Rückzugsmöglichkeit vor Reizüberflutung, auch als Beruhigungsmöglichkeit bei Übererregung.

Verkleinerung der Gruppe, soweit möglich, oder Verbesserung der Gruppenbesetzung.

Intensivierte Beratung und Anleitung der Bezugspersonen zur Verbesserung des Verständnisses und des Umgangs mit dem Bewohner.

Darüber hinaus läßt sich durch Fortbildungsangebote eine gewisse Breitenwirkung erzeugen, wobei gezielt die Mitarbeitergruppen angesprochen werden, die direkt mit den Heimbewohnern mit autistischem Verhalten zu tun haben. Im St. Josefshaus wurden folgende Kurse bisher durchgeführt bzw. sind für die nahe Zukunft geplant:

Hilfen zur Einzelförderung von schwer behinderten Kindern; für Erzieherinnen, die in der Sonderschule Einzelbetreuung machen, unter anderem auch mit autistischen Kindern.

Ein breit angelegter Kurs über das Problemfeld Autismus/autistisches Verhalten, mit Schwerpunkt auf dem wahrnehmungspsychologischen Ansatz; für alle interessierten Mitarbeiter.

In allen Einführungskursen für neue Mitarbeiter oder Einarbeitungskursen für Praktikanten, ZDLs, Erziehungshelfer kann das Problemfeld Autismus/autistisches Verhalten gezielt angesprochen werden.

Im Unterricht in der Schule für Heilerziehungspflege läßt sich dieses Gebiet in mehreren Fächern ausführlich behandeln.

Nicht zuletzt ist die Chance zu nennen, durch intensive und langfristige Einzelbehandlung bei einzelnen Kindern und Jugendlichen kleine Entwicklungsschritte aufzubauen oder zumindest ihr Verhalten so zu stabilisieren, daß sie weiter getragen werden können. Diese Behandlungen werden in der Regel von Heilpädagogen durchgeführt. Sie sind meist auf Beziehungsaufbau und Wahrnehmungsförderung ausgerichtet.

Gegenüber einem umfassenden Konzept, das echte Umstrukturierungen im Heim zuwege bringt, müssen alle diese Maßnahmen jedoch Stückwerk und auf Einzelfälle bzw. auf allgemeine Information beschränkt bleiben und können dem Ausmaß des Problemfeldes in keiner Weise gerecht werden. In einem Heim für geistig Behinderte wie dem St. Josefshaus Herten ist auch jeder psychologisch/heilpädagogische Fachdienst, wie er hier mit 5 Diplom-Psychologen und 4 Heilpädagogen besteht, weit überfordert, soll er neben allen sonstigen Aufgaben das Problem der Personen mit autistischem Verhalten in den Griff bekommen.

Literatur

- Delacato, Carl H.: Der unheimliche Fremdling – das autistische Kind, Ein neuer Weg zur Behandlung; Freiburg 1975
- Affolter, F.: Wahrnehmungsgestörte Kinder: Aspekte der Erfassung und Therapie; Zeitschrift „Pädiatrie und Pädologie“ 12, 205–213 (1977)
- Prekop, Irina: Förderung der Wahrnehmung bei entwicklungsgestörten Kindern; Zeitschrift „Lebenshilfe“ 2/80 und „Geistige Behinderung“ 3/80 und 4/80
- Tinbergen, E. A., Tinbergen, N.: Early Childhood Autism – An Ethological Approach; Fortschritte der Verhaltensforschung, Beihefte zur Zeitschrift für Tierpsychologie, Heft 10; Berlin/Hamburg 1972